Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 580.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 21. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 20. August. Der König hat den bisherigen Ersten Bürgermeister der Stadt Glogau, Ober-Bürgermeister Martins, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Dem Oberlehrer am kneiphöfischen Gymnasium zu Königsberg in Preußen, Dr. Ernst Mollmann, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 21. August.

Entgegen der früheren Annahme, wonach die Eröffnung des Reichstages, wie gewöhnlich, erst für die zweite Hälfte des Monats November in Aussicht genommen war, geht zur Zeit die Absicht dahin, den Reichstag erheblich früher, und zwar bereits in der zweiten Hälfte des Monats Oktober einzuberufen. Man würde aber, wie offiziös bemerkt wird, fehlgehen, wenn man aus dieser Maßnahme auf die Absicht schließen wollte, dem Reichstage ein größeres Maß gesetzgeberischer Aufgaben zu stellen, als bisher beabsichtigt war. Es liegt vielmehr nach wie vor in der Absicht, die letzte Session der laufenden Legislaturperiode nicht mit mehr gesetzgeberischem Material zu beschweren, als dies nothwendig ist. Daß zu den nothwendigen Vorlagen in erster Linie der Etat und der Ersatz des Sozialistengesetzes gehören, ist bekannt.

Bezüglich des ferneren Schicksals des Sozialistengesetzes hatte der Reichskanzler, wie die „Köln. Ztg." hört, in den letzten Tagen eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes v. Oehlschläger. In neuerer Zeit haben über diesen Gegenstand Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen stattgefunden. Es sind von denselben verschiedentlich begutachtende Aeußerungen über die Frage eingegangen, und es heißt, daß auf Grund dieser Vorgänge im Ministerrath verhandelt worden ist. Es verlautet auch, daß in den letzten Tagen der Bericht des Oberpräsidenten von Westfalen bezüglich der Erhebungen über die Entstehung und den Verlauf der Arbeitseinstellungen in den westfälischen Grubenbezirken Gegenstand der Erörterungen an entscheidenden Stellen gewesen ist.

Die allgemeine Erwartung, daß das in der letzten Session des Landtages durch die Thronrede angekündigte, gleichwohl aber nicht vorgelegte Gesetz über Reform der direkten Steuern in der nächsten Landtagssession unter allen Umständen erscheinen würde, dürfte sich, wie man der „National-Zeitung" mittheilt, nicht bestätigen. Unter anderen Gründen dafür wird auch die Rücksicht auf die nächsten Reichstagswahlen angeführt.

Die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers v. Scholz sind, — so schreibt man der „National-Zeitung" — nicht grundlos, wenn sie auch für den Augenblick keine Bedeutung haben. Thatsache ist, daß Herr v. Scholz zurückzutreten wünscht und diesen Wunsch auf ein nicht unbedeutendes Augenleiden stützt; Thatsache ist aber auch, daß er dem Ansuchen nachgegeben hat, vorläufig und ohne Bezeichnung eines Termins noch im Amte zu verbleiben. Eine Wendung wird nicht eher eintreten, als bis man sich über einen Nachfolger verständigt hat. Bekanntlich haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes stattgefunden. Der letztere hatte in Folge seiner Herberufung seinen Urlaub unterbrochen und ist längst wieder abgereist. Es verlautet, daß sich die Unterredung auch auf die Leitung des Finanzressorts in Preußen bezogen hat und für jetzt nach dieser Richtung hin ohne Ergebniß geblieben ist.

Aus Oesterreich kommen noch einige interessante Nachklänge von der Geburtstagsfeier des Kaisers Franz Josef. So sagte der kommandirende General v. Schönfeld auf einem Offiziersbankett in Graz mit Bezug auf den Empfang des österreichischen Kaisers in Berlin: „Wir alle haben dankbar mit unseren Nachbar-Kameraden, mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen werden, wenn es gilt, mitempfunden, was sie an Liebe und Treue unserem heißgeliebten Kaiser entgegengebracht." Der Trinkspruch wird deshalb besonders bemerkt, weil General v. Schönfeld anläßlich der Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Szechenyi als österreichischer Botschafter in Berlin genannt wird. Die amtliche „Oesterreichisch-ungarische Heeres-Zeitung" hebt noch einmal die bei der Anwesenheit Kaiser Franz Josefs in Berlin bei dem Galadiner gehaltenen Kaiserreden hervor. Sie bezeichnet dieselben als eine ernste Kundgebung im Sinne der entschlossenen Aufrechterhaltung des Friedens, die eine Aera ungestörter Entwickelung verheiße. In untrennbarer Verbrüderung werde Oesterreich und Deutschland „Viribus unitis" zusammenstehen gegen jeden Störer des Friedens.

Die Echtheit des in der Schweiz erschienenen anarchistischen Flugblatts begegnet, einem Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Bern zufolge, dort zu Lande erheblichen Bedenken, wie sie wohl beim Lesen des plumpen Machwerks jedermann sofort aufstoßen müssen. Zwar „echt" wird das Ding wohl sein, aber ein echtes Lockspitzelfabrikat gleich der Proklamation des belgischen Lockspitzels Pourbaix oder ähnlicher wohlgemuther Wühler.

In ganz Frankreich sind am Sonntag die Sitzungen der Generalräthe eröffnet worden. In zwei Departements ging, wie das nach dem Ausfall der Generalrathswahlen feststand, der Vorsitz von den Republikanern an die Reaktionäre über. Besondere Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Die Blätter wissen nur von einer einzigen boulangistischen Kundgebung zu melden. Dieselbe ging von Andrieux aus, der, in den Niederalpen zum Vorsitzenden gewählt, diese Gelegenheit zu einer sehr heftigen Rede zur Verherrlichung der boulangistischen Bestrebungen benutzte. Im Uebrigen zeigen die Anhänger Boulangers sich eifrig bemüht, ihn von dem Verdacht der Feigheit reinzuwaschen, der wegen seiner Flucht vor dem drohenden Richterspruche gegen ihn erhoben worden ist. Sie haben daher die Behauptung wieder aufgewärmt, daß er wenige Tage vor den allgemeinen Wahlen, umgeben von allen seinen Freunden, nach Paris zurückkehren und die Wiederaufnahme des Verfahrens verlangen werde. Das bisherige Verhalten Boulangers läßt diese Verheißung freilich als wenig mehr denn eine leere Prahlerei erscheinen.

Die Nachrichten aus Kreta lauten wieder einmal friedlicher. Englische Zeitungen behaupten, es seien gute Aussichten auf eine Beilegung der Streitigkeiten vorhanden. Gelegentliche blutige Zusammenstöße finden dennoch statt; trotzdem wird behauptet, daß die Verkündigung des Belagerungszustandes eine gute Wirkung gehabt habe. Schakir Pascha handelt prompt und hat die Türken, welche Ausschreitungen begingen, entwaffnet. Ein französischer Priester ist in den Straßen von Kanea mißhandelt worden, worauf der französische Konsul mit seiner Einschiffung drohte, falls die Angreifer nicht schwer bestraft werden. Finanzielle Konzessionen glaubt man, würden die Krisis leicht beenden.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 20. August. „Daß dem Tropf nicht alle Hoffnung schwindet", wird jeder Unbefangene ausrufen angesichts des Versuchs eines sog. „Historikers", für die hier im Verlage von Richard Wilhelmi erschienene Broschüre „Auch ein Programm aus den 99 Tagen" einzutreten. Ob die Broschüre direkt oder indirekt von dem Herzog von Koburg herrührt, ob der Verfasser durch diese schriftstellerische Leistung die Kniebeuge vor dem neuen Regime vollzog, um seine liberalen Antecedentien vergessen zu machen, soll unerörtert bleiben, obgleich die Frage der Urheberschaft gerade von den Gesinnungsgenossen des Verfassers mit großem Eifer in den Vordergrund gezerrt worden ist. Die Broschüre erschien bekanntlich im Spätsommer 1888, kurz nach dem jammervollen Ende des Kaisers Friedrich, des Edlen. Aber abgesehen von einigen Hyänen des Schlachtfeldes, die auch den niedrigsten Unrath ausbeuten, fand dieses Sammelsurium von unbewiesenen Behauptungen und schamlosen Verdächtigungen der Kaiserin Friedrich, der Mutter des Kaises Wilhelm, und der freisinnigen Partei wenig Anklang. Die halbwegs anständigen Politiker erinnerten sich des Wortes: „Wer Pech anfaßt, besudelt sich." Erst in diesem Frühjahr änderte sich die Situation zur größten Befriedigung des bis dahin in seinen Erwartungen getäuschten Verlegers, nachdem durch geschickte Ausstreuungen die Urheberschaft des erbärmlichen Machwerks einem gekrönten Haupte, dem Herzog von Koburg, dem „Schützenkönige", zugeschrieben worden. In kurzer Zeit war die erste Auflage vergriffen; eine zweite und weitere folgten. In gewissem Sinne freilich verdient die Broschüre die Aufmerksamkeit, welche ihr zu Theil geworden ist. Sie ist das Muster einer literarischen Verleumdung. Wenn Jemand von einem Mitgliede der freisinnigen Partei, sei es nun Herr Rickert oder Herr Richter behauptete, derselbe habe silberne Löffel gestohlen, so würde er selbstverständlich vor Gericht den Beweis der Behauptung anzutreten haben. Ein Anonymus aber, der der freisinnigen Partei ein Phantasieprogramm unterschiebt, ist der Verachtung aller Anständigen verfallen, wenn auch verbissene Gegner der verleumdeten Partei sich der vergifteten Waffen skrupellos bedienen. Bekanntlich ist dem Machwerk auch in der letzten Session des Reichstags das verdiente Verachtungsvotum zu Theil geworden, als kein Mitglied der Mehrheitsparteien es unternahm, dem Redner der freisinnigen Partei, der die Broschüre und die Ausbeutung derselben geißelte, auch nur mit einem Laut zu widersprechen. Nur der „Historiker" des „Hannoverschen Couriers" ist anderer Ansicht. Er betrachtet die geheimnißvollen Andeutungen und die beweislosen Behauptungen der Broschüre als vollgültig historisch bewiesen, so lange die Freisinnigen dieselbe nicht Punkt für Punkt widerlegt hätten. Die Broschüre behauptet, die freisinnige Partei habe im Frühjahr 1888 den Kaiser Friedrich zwingen wollen, den Reichskanzler zu entlassen und ein freisinniges Regiment einzuführen. Da ein solches aber angesichts der durch die Septennatswahlen vom Februar 1887 geschaffenen „nationalen" Mehrheit nur mit Hülfe der Ultramontanen und der (Handvoll) Welfen möglich gewesen wäre, so hätten die Freisinnigen sich die Unterstützung dieser durch die Wiederherstellung Hannovers, die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich u. s. w. sichern müssen. Das ist dann das sogenannte „Programm" der Freisinnigen! Das Räthsel zu lösen, wie die Freisinnigen durch die Unterstützung der Welfen und Ultramontanen in einem Reichstage, in welchem Konservative und Nationalliberale die Mehrheit bilden, für sich eine zweite Mehrheit hätten schaffen können, läßt der geistreiche Verfasser ungelöst. Aber das ist Nebensache. Die Hauptsache ist, daß die freisinnige Partei ihrerseits niemals weder die Wiederherstellung Hannovers noch die Rückgabe Elsaß-Lothringens als offene politische Fragen bezeichnet hat. Niemals hat die freisinnige Partei etwas gethan, woraus geschlossen werden konnte, daß sie ihre Herrschaft als politische Partei durch die Lähmung Preußens und die Verstümmelung des Reiches erkauft haben würde. Die freisinnige Partei hat auch niemals den Versuch gemacht, den Kaiser Friedrich ihrem Willen zu beugen. Wer das gethan hat, ist bekannt. Es war die Mehrheit des Reichstages, eine zu diesem Zwecke mittelst des bekannten Kriegslärms künstlich konstruirte Mehrheit, welche den unglücklichen Kaiser zwang, einem Gesetze, welches er grundsätzlich abgelehnt hatte, der Ausdehnung der Legislaturperioden auf 5 Jahre seine Zustimmung zu geben. Gleichwohl sagt der Historiker des Hannoverschen Blattes: Der Verfasser habe das niemals ans Licht getretene Programm der freisinnigen Partei „durch Rückschlüsse aus dem Verhalten der freisinnigen Partei gegenüber den Ereignissen" gefunden. Die Methode, die letzten Absichten einer Persönlichkeit oder Partei aus ihren Handlungen zu erkennen, muß, sagt er, namentlich in der historischen Wissenschaft regelmäßig da angewendet werden, wo die vorhandenen authentischen Aeußerungen nicht genügenden Aufschluß geben. Er beruft sich u. a. auf Mommsens Urtheil über die Ziele des C. Gracchus! Mit Hilfe dieser Methode aber wäre der Verfasser der Broschüre nicht im Stande gewesen, das sog. Programm der Freisinnigen zu finden. Es existiren keinerlei „Handlungen", sei es der Partei, sei es einzelner Parteimitglieder, welche zu der Annahme führen konnten, dieselbe werde die Annexion Hannovers und Elsaß-Lothringens rückgängig machen. Die Lügenhaftigkeit dieser Anschuldigungen zu erkennen, dazu bedarf es keiner „Enthüllung" angeblicher Pläne der Freisinnigen zur Zeit der Regierung des Kaisers Friedrich. Es wäre der Gipfel der Thorheit gewesen, auf die Regierung eines mit dem Tode ringenden Fürsten politische Pläne zu bauen. Unsere Gegner selbst sind in dieser Hinsicht so vorsichtig gewesen, daß sie ihre Pläne auf das baldige Ableben des edlen Kaisers bauten und schon damals die Posen einstudirten, mit denen sie in der Zukunft Geschäfte zu machen hofften — was ihnen freilich auch jetzt noch immer nicht gelungen ist. Aber von solchen Dingen hat der „Historiker" des unter der Aegide des Oberpräsidenten v. Bennigsen erscheinenden Hannoverschen Blattes natürlich keine Ahnung.

— Der Kaiser hat bei seiner Durchreise durch Nürnberg dem Bürgermeister einen längeren Besuch Nürnbergs versprochen. Die Zeit hat der Kaiser unbestimmt gelassen.

— Die Königin von Großbritannien und Irland hat dem Fürsten Reichskanzler als Zeichen ihrer besonderen Gnade und Werthschätzung ihr Porträt in Lebensgröße verehrt.

— Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister und Staatssekretär des Innern, Dr. von Boetticher, ist nach Böhmen, der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Freiherr Lucius von Ballhausen, nach Ostende abgereist.

— Der allgemeine Bergarbeiter-Delegirtentag in Dorstfeld hat am Sonntag unter zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Es nahmen daran 200 Delegirte von 44 Vereinen und 66 Zechen Theil. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, war die Versammlung von Delegirten aus Nieder-Schlesien, dem Wurmrevier und dem Königreich Sachsen besucht. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Hauptredner waren die Bergleute Bunte, Schröder und Siegel. Die Versammlung nahm ein Statut zur Gründung eines allgemeinen Bergarbeiter-Verbandes einstimmig an, ebenso einen Antrag auf Abhaltung eines allgemeinen Bergarbeitertages im Jahre 1890 in Eisleben. Ferner wurde

beschlossen, eine Eingabe an den Reichstag zu richten behufs Berathung eines Gesetzes über Bildung von Arbeitsämtern, Schiedsgerichten und alljährlich zusammen zu berufenden Lohn-Regulirungs-Kommissionen. Einer Anregung, an den Kaiser während dessen Anwesenheit in Münster eine Abordnung zu senden, um ihn über Maßregelungen der Arbeiter und die Lage des Bergarbeiters Bericht zu erstatten, wurde schließlich keine Folge gegeben. Zu dem ersten Punkt der Tagesordnung: „Berichterstattung des Zentralkomitees", nahm Herr Bunte das Wort: Es müsse eine Verbindung der Bergleute in ganz Deutschland geschaffen werden, um genügend gegen den Druck der Zechenverwaltungen und die Kapitalmacht gewaffnet zu sein. Die geistige Verbindung sei zunächst durch eine gemeinschaftliche Fachpresse zu erstreben, in welcher die Vorkommnisse aus allen Bergrevieren niedergelegt würden. Dadurch, daß man sich in Dortmund der in Zwickau erscheinenden „Deutschen Berg-Arbeiter-Zeitung" angeschlossen habe, sei man z. B. rechtzeitig gewarnt worden, daß die hiesigen Grubenverwaltungen dort, trotzdem hier Hunderte Gemaßregelte feiern mußten, Bergleute suchten, und man habe auf diese Weise rechtzeitig Gegenannoncen erlassen können. Dann sei aber auch eine materielle Verbindung zu schaffen durch geschlossene Vereinigungen bezw. Verbände, zunächst für einzelne Bezirke, und diese könnten leicht wieder eine Fachzeitung halten, in der die engeren Verhältnisse bearbeitet würden. Diese über den Vereinen stehenden Verbände hätten alles Material zu sammeln, Statistiken auszuarbeiten u. s. w., welche der Regierung unterbreitet würden, damit sie bei der Gesetzgebung berücksichtigt würden. Ferner sei darin nöthig eine Kasse, um auch in agitatorischer Weise Besserung zu erzielen, um gemaßregelte Mitglieder unterstützen zu können u. s. w. Eine solche Organisation sei durch ihre Kraft auch ein vorzügliches Mittel, um den Streiks vorzubeugen. Darin würden die Einzelnen aufgeklärt und auch vor Ausschreitungen bewahrt. Herr Schröder sprach über die gegenwärtige Lage der Bergarbeiter und Abstellung von Uebelständen beim Betriebs- und Knappschaftswesen. Die Zechenverwaltungen hätten es vielleicht gerne gesehen, wenn ein zweiter Strike ausgebrochen wäre, aber der sei schon nicht möglich gewesen wegen der großen Noth, in welche die Bergleute gerathen seien. Aber Ruhe und Besonnenheit hätten auch vor einem solchen Schritt gewarnt, und darin sei man besonders der gefährliche Gegner der Arbeitgeber geworden. Trotzdem man Hunderte von Kameraden gemaßregelt und so die Gemüther erst recht erbittert habe, sei der Sinn für Ordnung und Gesetz aber geblieben. Redner sucht zu beweisen, wie das auch nach oben hin die Sympathien für die Bergleute erheblich erweitert habe. Zum Schluß ermahnte Herr Schröder eindringlich zur Einigkeit. Herr Siegel sprach über die Frage: Wirken Ueberschichten vom materiellen und sittlichen Standpunkt aus nützlich oder schädlich? Durch verminderte Schichten seien mehr Arbeitskräfte erforderlich, die Preise und Löhne stiegen, und eine Reihe von Arbeitskräften, die jetzt auf der Landstraße lägen, fänden Beschäftigung. Bei Dorstfeld gäbe es eine Zeche, auf der im letzten Jahre eine Kameradschaft in 288 Tagen 406 Schichten gemacht haben. Das könne aber auf die Dauer kein Mensch aushalten, und mit 40 Jahren sei ein solcher Bergmann Invalide. Da er aber von seinem geringen Invalidengelde unmöglich mit Familie leben könne, falle er der Armenkasse auch noch zur Last. Deshalb müsse der Wegfall aller, auch der sogenannten freiwilligen Ueberschichten erstrebt werden. Der einstimmig angenommene Antrag auf Einberufung eines allgemeinen deutschen Bergarbeiter-Delegirtentages zerfällt in sieben Theile und lautet wie folgt: „1. Einen allgemeinen deutschen Bergarbeiter-Delegirtentag zu berufen für das Jahr 1890 in Mittel-Deutschland. 2. Ende dieses Jahres eine Vorberathung von Deputirten aus Westfalen, Schlesien, Sachsen, Bayern u. s. w. in Mittel-Deutschland vorzubereiten, damit Ort, Zeit und Programm zum deutschen Delegirtentag festgestellt werden kann. 3. Der Delegirtentag für Deutschland muß mindestens fünf Monate vorher ausgeschrieben werden. 4. Sind die statistischen Fragebogen baldigst in Zirkulation zu setzen, damit schon die Vorberathung der Deputirten Unterlagen erhält. 5. Ist dahin zu wirken, daß vorläufig provisorische Vereinigungen unter Bergarbeitern stattfinden, welche je nach Lage und Verhältniß zum Gelingen des deutschen Delegirtentages thätig eingreifen und für Aufbringung der Mittel Sorge tragen. 6. Ist ein Aufruf zu erlassen an die Arbeiter in Bergwerken, Hochöfen, Walzwerkstätten und an die Arbeiter der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, in welchem aufgefordert wird, die Deutsche Bergarbeiter-Zeitung zu lesen und zu verbreiten und sich mit dem Dortmunder Komite in nähere Verbindung zu setzen. In diesem Aufrufe sind die Beschlüsse des Dorstfelder Delegirtentages mit den eingegangenen Anträgen dazu bekannt zu geben. 7. In allen Revieren und Provinzen im Reiche sind je ein oder mehrere Vertrauensleute zu ernennen oder wählen zu lassen, welche mit dem Zentral-Komite westfälischer Knappenvereine in Thätigkeit treten."

Straßburg, 18. August. Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaiserpaares nehmen einen großartigen Umfang an. Noch niemals wurden sie in diesem Maßstabe getroffen. Das Programm der Kaisertage ist nunmehr definitiv genehmigt und bestätigt das bereits gemeldete. Die Paradetafel findet am 22. August, 6 Uhr Abends, beim Kaiser statt und an dieselbe schließt sich die Huldigung der Vereine und Körperschaften an. Der Kaiserplatz wird durch zwanzig elektrische Bogenlichtlampen, die vielen Gasflammen, Tausende von Lampions, vierhundert Magnesiumfackeln und bengalische Feuer tageshell beleuchtet. Im Zuge erscheinen 16 Musikkorps, wovon zwei beritten. Man zählt auf eine aktive Betheiligung von 7—8000 Personen, worunter 1100 Sänger, die Schulknaben einbegriffen. Am Abend vorher wird auf dem Stadthause das vom Bürgermeister und vom Gemeinderath gegebene Fest abgehalten, zu welchem zahlreiche Einladungen auch an Nichtbeamte und Nichtmilitärs ergangen sind. Die Parade findet am Mittwoch, 9 Uhr, auf dem einige Kilometer von der Stadt entfernten Polygon statt; dem Vernehmen nach reitet der Kaiser mit dem Großherzog von Baden und der Generalität nach dem Paradeplatz. Am Tage der Ankunft des Kaisers empfängt die Kaiserin die Straßburger Damen. Befohlen sind die Frauen der höheren Beamten bis und mit den Räthen zweiter Klasse, die Frauen der höheren Offiziere und der Mitglieder des Stadtraths. In den Straßen herrscht bereits lebhaftes Treiben. Die Stadt wird für einige Tage aus der gezwungenen Beschaulichkeit geweckt, die die politische Lage mit sich bringt, eine Beschaulichkeit, die derart ist, daß selbst der Schah von Persien nicht über Straßburg, sondern über Basel und Freiburg sich von Paris nach Baden-Baden begeben hat, und daß letzthin, als die Banda municipale di Milano, die gegenwärtig in Berlin gefeiert wird, sich vorgenommen hatte, auf der Durchreise im hiesigen Zoologischen Garten des Herrn Bilharz ein Konzert zu geben, auf das sich Einheimische wie Altdeutsche freuten, plötzlich im Augenblicke der Abreise von Mailand aus Rom der telegraphische Befehl einlangte, es sei eine andere Reiseroute zu nehmen und Straßburg links liegen zu lassen. (Frankf. Ztg.)

Belgien.

* **Brüssel**, 19. August. Gestern, als am ersten Tage der belgischen Nationalfeste, welche zur Feier der Losreißung Belgiens von Holland eingesetzt worden sind, fand die Einweihung des neuen für die Bürgergarde erbauten Schießhauses durch den König statt. Die sämmtlichen Bürgergarden waren vor dem nationalen Schießhause aufgestellt. Als der Minister des Innern, Herr Devolder, welchem diese Institution unterstellt ist, erschien, ertönte unter Mißbilligung der Offiziere Pfeifen und Zischen; dagegen wurde der König, wie immer, herzlich empfangen. Der König dankte für diese neuen Sympathiebeweise und hielt eine gehaltvolle Ansprache. „Ich weiß, so sprach er, daß alle hier versammelten Bürger von einem patriotischen Gefühle geleitet werden. Immer haben die Nationen ihre Bürger zu den Uebungen in der Gewandtheit ermuthigt. Die Waffen- und Schießübungen können nur der Vaterlandsvertheidigung nützlich sein und einen männlichen Geist verbreiten. Der Nation dienen ist das große Gefühl, welches Sie, wie ich weiß, beseelt; es ist das patriotische Gefühl, welches in einem Lande, wie dem unsrigen, die Freiheit, Unabhängigkeit und — mit erhobener Stimme — die Neutralität befestigen muß. Der Wettstreit, welchen Sie heute eröffnen, hat insbesondere den Vortheil, die Bürger für die Nation brauchbarer zu machen. Das ist eine Lustbarkeit, die im höchsten Grade die Gefühle eines freien Volkes charakterisirt, einer Nation, würdig ihrer Freiheiten, ihrer Neutralität und entschlossen, sie zu vertheidigen." — Zu gleicher Stunde tagte in Courtrai der große vlämische Landtag unter starker Betheiligung der vlämischen Parteiführer. Die Wünsche der vlämischen Bevölkerung fanden eine eingehende Besprechung; insbesondere forderte man, daß in den vlämischen Provinzen das Vlämische die Amtssprache werde, daß bei dem Unterrichte für die vlämischen Kinder das Vlämische als die Muttersprache den Vorrang habe. Gleichzeitig mahnte man alle Vlamländer zur Einigkeit unter sich. Auf diesem Kongresse erschien auch „Namens der 7000 Vlamländer Afrikas" der Unterrichtsminister des Transvaal, Herr Dutoit, welchen die klerikale Presse wegen seines Rathes an die Vlamländer, nach der Republik auszuwandern, scharf angegriffen hatte, da die südafrikanische Republik „protestantisch" sei. Herr Dutoit erklärte, daß man in seinem Lande das Niederländische spreche und für das Niederländische, Vlämische gegen die Engländer kämpfe. Die Republik sei das Land der Zukunft Südafrikas; die Vlamländer sollten einwandern, die Religion sei kein Hinderniß; die Hauptschulen seien, obwohl die Mehrzahl der Schüler protestantisch, katholisch. In die Kammer könne jeder gewählt werden, in die erste Kammer nur Protestanten, doch werde die Regierung diese Bestimmung zu ändern suchen. Mit Wünschen für die niederdeutsche Rasse schloß der Redner; ob er die Klerikalen dadurch umgestimmt hat, wird abzuwarten sein.

Serbien.

* **Belgrad**, 19. August. Der hiesige russische Gesandte Persiani hat auf Befehl des Zaren seinen Urlaub, den er in Petersburg zubrachte, unterbrochen und sich nach Belgrad begeben, um dem Empfange Nataliens beizuwohnen. Die Königin, der die von Milan für ihren Aufenthalt gestellten Bedingungen von der Regentschaft nach Yalta mitgetheilt wurde, hat bis jetzt darauf keine Antwort ertheilt.

Fr. Centralverband der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

I.

Dresden, 19. August.

In dem Meinhold'schen Etablissement begannen heute Vormittag die Verhandlungen des Verbandstages des Centralverbandes der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands. Im Auftrage der hiesigen städtischen Behörden waren Bürgermeister Bönisch und Stadtrath Kunze (Dresden), sowie mehrere hiesige Stadtverordnete erschienen.

Frau Kulicke in Bayreuth.

Von B. W. Zell.

(Nachdruck verboten.)

Liebste Schulzen!

Wie ich so plötzlich nach Bayreuth gekommen bin, fragen Sie? Ja, auf unserm Reiseprogramm stand das freilich nicht, aber da ich nun einmal für die höhere Bildung bin und Bayreuth mit dazu gehört, haben wir, die Müllern und ich, einen Abstecher hierher gemacht. Sie wissen, daß wir und Müllers immer zusammen reisen, seitdem wir unser Mehl- und sie ihr Buttergeschäft aufgegeben und uns in der Hohenzollernstraße mit eigener Villa zur Ruhe gesetzt haben. Gleich nach Weihnachten nehmen dann auch die Männer Karten und Reisebücher vor und studiren den Plan aus, wobei ich und die Müllern so allmählig anfangen, an unsre Toiletten zu denken, worin ich, wie Sie wissen, groß bin. Niedlich und etwas jugendlich muß es nun einmal sein — pah, was braucht man mir denn die dreifache Großmutter schon von Weitem anzusehn? Dabei von schwerster Gediegenheit, wie unsre Mittel uns das erlauben. Die Müllern dagegen kleidet sich etwas altfränkisch, obgleich sie jünger ist, sie giebt dafür mehr auf Brillanten.

Diesmal stand Ober-Italien und Schweiz auf dem Programm, zum Abschluß vier Wochen Baden-Baden.

Von Italien kann ich Ihnen nicht viel sagen, es imponirte mir einfach gar nicht. Das Beste war noch das schöne Obst, das so niedrig um die Zäune herumwächst, daß man es in größter Bequemlichkeit pflücken kann. Besser gefiel es mir schon in der Schweiz, schon um den reichlichen Kaffeetisch Morgens und dann der Lönsch — na, ich erzähle Ihnen das mündlich ausführlich. Auch, wie die Engländer sich einen Teller voll Honig und Butter zusammenmanschen und es mit Löffeln essen — die Müllern, die doch von ihrem Geschäft her weiß, was Butter heißt, konnte es einfach gar nicht sehen!

Ja, die Schweiz war also recht nett, bis auf den schrecklich vielen Regen. Von Spitzenkleidertragen keine Spur, nur dicke Tuchkleider und ich war froh, daß ich mir ein recht niedliches Tuchkostüm mit reichem Passementeriebesatz besorgt hatte. Die Müllern zog natürlich immer in ihrem Futteral von Regenmantel auf und steckte, um es etwas zu heben, große Brillantenknöpfe hinein.

Aber Bayreuth — höre ich Sie fragen. Geduld liebe Schulzen, ich erzähle nach der Ordnung. Damals wußte ich ja selber noch kein Sterbenswort von Bayreuth — Sie werden schon hören, wie sich alles entpuppte.

In Zürich bekamen wir endlich gutes Wetter und beschlossen denn auch sofort eine Fahrt auf den Uetli. Zwar ward an dem Tage gerade eine altdeutsche Bierkneipe eröffnet und die Männer wollten durchaus hin; doch bestanden wir Frauen auf der Fahrt, um doch wieder einmal ins Grüne zu kommen. Als wir im Kupee der Bergbahn saßen, stiegen noch zwei Damen ein, die ich an ihrem ganzen Schick sofort als Berlinerinnen und zwar welche aus der feinen Welt erkannte. Ich hatte mich denn auch nicht getäuscht, denn sie unterhielten sich höchst gebildet über allerlei Kunst- und gelehrte Sachen, auch entnahm ich ihrem Gespräch, daß sie ungefähr dieselbe Tour wie wir gemacht hatten. Dann sagte die eine: „Es ist erstickend heiß hier — man könnte einen Fächer brauchen. Die Italienerinnen thun recht daran, ihn stets bei sich zu führen."

Mir schien hier der Augenblick günstig, mich in die Unterhaltung zu mischen. Du lieber Gott, man konnte ja auch mitreden und die beiden Damen gefielen mir nun einmal.

„Ja, meine Damen," setzte ich daher freundlich ein, „ich finde die Fächer in Italien durchaus begreiflich. Wie sollte man in den engen Gassen von Bellagio, Como, Lugano und wie die Nester alle heißen, mit Sonnenschirmen durchkommen? In Berlin in unseren breiten Straßen giebt es schon manchmal Krambolage und sollte, wie zu erwarten, der Verkehr noch immer belebter werden, glaube ich bestimmt, daß die Polizei die Sonnenschirme auch bei uns verbieten und dafür Fächer einführen wird."

Ich sah den Damen recht an, daß sie eigentlich paff waren. Ja, ja, sie hatten mir das nicht zugetraut! Die eine sagte denn auch höflich: „Sie kombiniren bewunderungswürdig, gnädige Frau! Auf diese Auslegung des Fächertragens in Italien wäre ich allerdings nie gekommen." Die Andere aber fiel etwas schnippisch ein: „Nur scheinen Sie dabei zu vergessen, daß es dort auch große Städte mit breiten Straßen giebt. Wie würden Sie ferner erklären, daß die Italienerinnen trotz ihrer Fächer auch in den engsten Gassen noch Sonnenschirme nebenbei benutzen? Oder sollte Ihrem scharfen Blick entgangen sein, daß sie gerade unter dem aufgespannten Sonnenschirm die Fächer benutzen? Zudem müssen doch auch die engsten Gassen noch für die viel größeren Regenschirme Platz bieten — oder glauben Sie, daß es in Italien nicht regnet?"

Ich sah, daß ich es mit hellen Köpfen zu thun hatte, ließ mich aber nicht verblüffen. „Ja, meine Dame", sagte ich, „Alles kann man nicht ergründen. Aber warum uns darüber den Kopf zerbrechen? Sehen wir uns lieber die hübsche Aussicht an" — wir waren nämlich inzwischen ziemlich hoch gekommen — „alles so frisch, so grün — wenn ich dagegen an den Vesuv denke, den wir voriges Jahr mit der Drahtbahn befuhren — schrecklich, sage ich Ihnen! Der reine Cooksberg mit Staub und Ruß — und als dann Abends der Krater brannte, wovon sie immer so viel Wesens machen — Du lieber Gott! Wenn bei uns mal ein Schornstein brennt, weil nicht ordentlich gefegt ist, sieht es akkurat so aus!"

Den Damen imponirte meine Wissenschaft nicht schlecht. O ja, Reisen macht gebildet und ich bin froh, daß unsere Mittel uns das erlauben!

Darauf sprachen die Damen unter sich viel von einem Theater, wo sie hinreisen wollten und sorgten sich, ob sie die bestellten Billets auch erhalten würden. Da sie so viel Wesen davon machten, fragte ich neugierig, um was es sich denn handele und tröstete zugleich, daß es in den Hundstagen doch wohl überall Billets in Menge gäbe. Wieder ein erstaunter Blick der Beiden. „Wir wollen nach Bayreuth", entgegnete dann die eine kurz, als ob damit Alles gesagt sei. Für mich aber war damit gar nichts gesagt, denn da wir das Ding nicht auf unserem Reiseprogramm hatten, fehlte mir auch die blasse Ahnung, was denn da los sei. Ich fragte also würdevoll noch einmal, und die Damen erklärten mir etwas ungeduldig allerlei von Festaufführungen, zu denen die Menschen aus der ganzen Welt zusammenströmten. Ich überlegte sofort, was es dabei wohl an Toiletten und dergleichen zu sehen geben müsse, und, wenn nun einmal die ganze feine Welt da war, warum sollten wir fehlen? Unsere Mittel erlauben uns auch Bayreuth und ich sagte das Adolfen.

„Meinetwegen!" sagte der. „Fahr Du immer mit der Müllern hin — wir Männer gehen unterdeß voran nach Baden-Baden."

Nun hatte aber die Müllern, die an dem Tage besonders knurrig war, nicht die Spur von Febel dafür, da sie nun einmal nicht für die höhere Bildung ist. Als ich ihr gut zuredete, sagte sie beinahe grob:

„Sie wissen, daß ich für all den Klimbim nicht bin, Kulicken. Auch habe ich die ganze Reiserei übersatt — denken Sie mal, wenn mir derweile die Motten in meine neue theure Seidenplüschgarnitur, in die Gardinen und Portieren kommen, die mein Mann überflüssiger Weise über alle Thüren hat hängen lassen — was dann? Daß auf Augusten und ihr Ausklopfen kein Verlaß is, wissen Sie — mir hebt die Angst, wenn ich bloß daran denke." Dabei war sie richtig wieder in ihren echten Berliner Dialekt verfallen und ich schenirte mich der Damen wegen nicht schlecht. Aber auch Müllern ging es so und er warf seiner Ehegattin einen Blick zu, der mehr funkelte, als ihre Brillanten. Die Damen sahen wie angenagelt zum Fenster hinaus; doch entging meinem scharfen Blick nicht, daß sie schrecklich lachten. Ich war wüthend auf die Müllern — uns so zu blamiren — bei unsern Mitteln!

Wir waren nun auf dem Uetliberg und Alles ging vereint zum Aussichtspunkt. Zürich lag unten recht niedlich da, im schönsten Sonnenschein, nur die Berge dahinter waren in Nebel gehüllt.

„Was is denn nu hinter die Berge da?" fragte die

Nachdem Rechtsanwalt Dr. Strauß (M.-Gladbach) zum ersten, Kommissionsrath Milch (Breslau) zum zweiten und Baumeister Hartwig (Dresden) zum dritten Vorsitzenden gewählt worden war, begrüßte Bürgermeister Bönisch den Verbandstag im Namen der hiesigen städtischen Behörden und Bürgerschaft. — Der ständige Vorsitzende des Verbandes, Rechtsanwalt Dr. Strauß (M.-Gladbach) erstattete hierauf den Jahresbericht: Das Verbandspräsidium habe eine Petition behufs Erlaß einer Reichsbauordnung an den Bundesrath und den Reichstag gerichtet. Der Bundesrath habe sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, aber der Petition zunächst keine weitere Folge gegeben. Eine an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Petition um Abschaffung der drückenden Gebäudesteuer in Preußen harre noch der Allerhöchsten Entscheidung.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Wohnungsfrage. Der diesbezügliche Referent, Baumeister Hartwig (Dresden) bemerkte: Die Wohnungsfrage stehe augenblicklich ebenso auf der allgemeinen Tagesordnung wie ehedem die Tariffrage, die Kanalfrage, die Waldentholzungsfrage u. s. w. Oberbürgermeister Miquel finde den Kernpunkt der Wohnungsfrage in den theueren Miethspreisen. Die Vertreter der inneren Mission tadeln die Ueberfüllung der Wohnungen, das Schlafburschenwesen und die daraus folgende Unreinlichkeit und Unsittlichkeit. Man habe dabei immer nur die städtischen Verhältnisse im Auge, man spreche aber niemals von den geradezu erbärmlichen Wohnungsverhältnissen der ländlichen Arbeiter. Wo in alten Stadtvierteln schlechte Häuser vorhanden seien, könne nichts geändert werden, weil die Eigenthümer oft zu arm seien, um etwas zu leisten. In diesen Fällen müsse man warten, bis die Neuregulirung der Straßen Besserung schaffe oder man müßte den Städten und anderen Körperschaften das Expropriationsrecht verleihen, um schlechte Wohnungen zu beseitigen. Das Grundübel der mißlichen Wohnungsverhältnisse seien die niederen Löhne; der Arbeiter könne im Allgemeinen eine bessere Wohnung nicht bezahlen. Wenn ein Arbeiter so wohnen solle, wie es die Polizeivorschriften erheischen, dann müßte er in Dresden mindestens 1060 M. Jahresverdienst haben, der Arbeiter und kleine Beamte in Dresden habe aber durchschnittlich nur 700 bis 750 Mark Jahresverdienst. In den anderen Städten herrschen dieselben Verhältnisse; in keinem Orte habe der Arbeiter so viel, daß er auch nur polizeimäßig wohnen könne. Weder den Arbeitern noch den Hauswirthen sei dieser Mißstände wegen ein Vorwurf zu machen. Wenn Eisenbahnen, Post und Telegraphie den Nachweis führen sollten, daß ihre Unterbeamten in den größeren Städten ausreichend bezahlt seien, so würde ihnen der Nachweis schwer fallen. (Lebhafter Beifall.) Man könne doch den Hauswirthen nicht zumuthen, der ungenügenden Besoldung ihrer Miether Rechnung zu tragen. Die Gebäudesteuer, die Aufwendungen für Feuerwehr, Feuerversicherung, für Abfuhr und Kanalisation steigern die Kosten des Hauswirths ins Unendliche. Ausgaben, die der Allgemeinheit zu Gute kommen, müssen die Hausbesitzer allein bezahlen und daneben haben sie noch alle möglichen Frohn- und Hausknechtsdienste der Polizei zu leisten. (Zustimmung.) Der Redner proponirte schließlich eine große Anzahl von Thesen, die im Auszuge wie folgt lauten: 1) Die Preise der Wohnungen, namentlich für kleinere Leute, seien nirgends so hoch, daß der Hausbesitz als eine begehrenswerthe oder gar als eine wucherische Verzinsung in sich schließende Kapitalanlage erscheine. 2) Die Preise der Wohnungen können bedeutend herabgemindert werden, wenn der herrschende Grundsatz aufgegeben wird, den Grundbesitz als eine unversiegliche Steuerquelle und als einen willkommenen Träger für alle möglichen Geld- und Dienstleistungen für den Staat und die Kommune zu machen und wenn umgekehrt dem Grundbesitz gewisse Rücksichtnahmen eingeräumt werden, welche seiner sozialen und ethischen Bedeutung entsprechen, wenn die Bauordnungen und Ortsstatute die Herstellung der Wohnungen, namentlich für kleinere Verhältnisse nicht unnöthig erschweren und vertheuern, wenn die öffentlichen städtischen Wohlfahrts- und Verkehrs-Einrichtungen nicht durch besondere Auflagen auf den Grundbesitz, sondern aus den Steuererträgen aller Bürger hergestellt werden, und endlich, wenn durch ein wohlgeordnetes Miethswesen und durch eine schnelle und strenge Justiz Unzuträglichkeiten zwischen Wirth und Miether nach Möglichkeit vermieden würden und übermäßigen Verlusten bei säumigen und böswilligen Zahlern mehr als bisher vorgebeugt wird. 3) Behufs Herstellung ordnungsmäßiger und gesundheitlicher Wohnungen ist der Erlaß einer Reichsbauordnung erforderlich, welche nicht nur angeben soll, was zu geschehen hat, sondern auch vorbeugen soll, daß der bauende Bürger nicht mit unnöthigen Beschwerden belastet wird. 4) Es empfiehlt sich die Aufhebung der Steuern und Lasten, welche augenblicklich auf dem Grundbesitz als Sonderabgaben ruhen. 5) Es empfiehlt sich die Herstellung aller Wohlfahrts- und Verkehrs-Einrichtungen auf städtische Kosten, ferner gesetzliche Beschränkung der ungemessenen zivilen Haftpflicht bei Unfällen, sowie die Einführung mustergültiger Miethsverträge und Hausordnungen. 5) Bei kleinen und dürftigen Miethsverhältnissen ist unbedingt auf kurze Pränumerando-Zahlungen zu halten. 6) Bei nachgewiesener gewohnheitsmäßiger Verunreinigung und Verwüstung der Wohnungen und bei rohem Verhalten der Bewohner, welches den guten Ruf eines Hauses gefährde, empfiehlt es sich, durch willige und schnelle polizeiliche Unterstützung der Hauswirthe Abhilfe zu schaffen oder dem Eigenthümer durch Gesetz oder Ortsstatut entsprechende Befugnisse einzuräumen." — Rechtsanwalt Dr. Strauß (M.-Gladbach): Es sei falsch, die Wohnungsfrage als eine Arbeiterfrage aufzufassen, die Wohnungsfrage sei vielmehr eine allgemeine Frage, zumal alle Klassen der Gesellschaft an derselben betheiligt seien. Ein Fehler sei es auch, daß das Einzel-Wohnhaus als Ideal aufgestellt werde. Dieses theoretische Ideal sei höchstens in kleineren Städten zu verwirklichen. Die Forderung, der Hausbesitzer solle armen Arbeitern eine Wohnung ohne Rücksicht auf den Herstellungspreis geben, die dem bescheidenen Einkommen der Arbeiter entspreche, grenze fast an Requisitionen in Kriegszeiten. Der Miethskontrakt dürfe den Miether nicht einseitig, sondern müsse beide Theile schützen. Daß ungesunde Wohnhäuser geräumt werden, sei selbstverständlich, in solchem Falle sei jedoch der Besitzer in angemessener Weise zu entschädigen. Die Einsetzung von Sanitäts-Kommissionen sei zu empfehlen, wenn sie nicht etwa nur Wohnungs-Hygiene auf Kosten der Wirthe treiben. (Beifall.) Nach noch längerer Debatte, an der sich Baumeister Specht (Görlitz), v. Hofe (Aachen), Rudolf (Gohlis), Bauunternehmer Guttmann (Berlin), Rentier Galland (Berlin), Rühle (Wiesbaden) und Bier (Köln) betheiligten, gelangten die Thesen des Referenten einstimmig zur Annahme. — Danach wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. — Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen folgte eine geschlossene Sitzung.

Lokales.

Posen, 21. August.

d. **Die Angelegenheit des Westpreußischen Katholikentages,** welcher nach dem Vorschlage des katholischen „Westpreußischen Volksblatts" Deutsche und Polen umfassen soll, ist bis jetzt noch nicht von der Stelle gerückt, da jenes Blatt dem von der „Gazeta Torunska" ausgesprochenen Wunsche: es möge das Programm des geplanten Katholikentages veröffentlichen und die Leiter des Unternehmens namhaft machen, bisher noch nicht nachgekommen ist. Während „Dziennik Pozn." und „Goniec Wielk." überhaupt gegen ein gemeinsames Tagen der deutschen und polnischen Katholiken sind, würden der „Kuryer Pozn." und der „Orendownik" unter gewissen Modalitäten dafür sein. Der „Orendownik" weist darauf hin, daß von den ca. 700 000 Katholiken in Westpreußen ca. 500 000 Polen, 200 000 Deutsche sind; es gehe aus diesen Zahlen hervor, daß ein Westpreußischer Katholikentag die Polen durchaus nicht übergehen könne, sie vielmehr berücksichtigen müsse. Die polnischen Katholiken hätten daher nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht, an den Vorbereitungen und der Durchführung des Katholikentages Theil zu nehmen; zu den Vorbereitungen gehöre aber insbesondere auch die Aufstellung des Programms. Falls die deutschen Katholiken dem Katholikentage einen deutschen Charakter geben und dadurch zur Germanisirung Westpreußens durch die Kirche mit beitragen wollen, so müßten die polnischen Katholiken nicht nur in Vertheidigung ihrer Nationalität, sondern auch im Interesse der Kirche sich von einem solchen Katholikentage abwenden und sogar vor demselben warnen. Der „Kuryer Pozn." stimmt diesen Ausführungen im Allgemeinen zwar bei, weist aber darauf hin, daß das „Westpr. Volksblatt" von vornherein eine völlige Gleichberechtigung des polnischen und des deutschen Elements zugestanden habe, mögen nun gleichzeitig ein polnischer und ein deutscher Katholikentag oder ein gemeinsamer Katholikentag mit Reden in beiden Sprachen abgehalten werden.

⊙ **Verhaftungen.** Verhaftet wurde gestern Nachmittags der Arbeiter G. aus Wilda in der St. Martinstr., da er sich im Besitz von ¼ Zentner Hafer befand, über dessen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte; ferner der Haushälter K., Philippinerstr., der dem Kaufmann L. mehrere Gegenstände entwendet hatte. Wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung der Tapezierer K., Fischerei wohnhaft. Am 20. d. M. Vormittags die Wäscherin Ch. wegen Diebstahl und am 21. d. M. früh der Arbeiter W., der dem Kutscher J. mehrere Gegenstände, darunter einen Ueberzieher im Werthe von 32 M., gestohlen hat. Am Abend wurde zur Haft gebracht der Bildhauer P. wegen Sittlichkeitsvergehen.

⊙ **Gestohlen** wurde dem Kaufmann Oskar St. in der Breitenstraße ¼ Tonne Münchener Bier im Werthe von 25 M. Die entwendete Tonne befand sich in einem, auf dem Ausladeplatz am Märkischen Bahnhof stehenden, unverschlossenen Eisenbahnwagen. Der Dieb benutzte den Augenblick, in dem der mit 20 Tonnen beladene Wagen unbeaufsichtigt war, und entwendete eine derselben. Ueber die Person des Thäters ist nichts bekannt.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 20. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Reichliche Zufuhr, stilles Geschäft. Hammel- und Schweinefleisch etwas billiger. Wild und Geflügel. Flottes Geschäft. Die Zufuhr blieb knapp, Preise fest. Fische. Die Zufuhr blieb knapp, stilles Geschäft bei mittleren Preisen. Butter. Sehr mäßige Zufuhr in feinen und mittleren Sorten, Preise dafür gestiegen. Käse etwas mehr Zufuhr, doch wurde dieselbe zu festen Preisen gut untergebracht. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 48—55, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 58—63, IIa 42—55, Hammelfleisch Ia 50—58, IIa 42—48, Schweinefleisch 52—62 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,40, Rehwild Ia. 0,60—0,70 IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,20—3,50, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,20, Puten —. Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,35—0,60, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 55—64, Zander 112, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 80—98 M., Bleie 50 Mark, Aland 44 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 40 M., Aale, gr. 120 M., do. mittelgr. 98—105 M., do. kleine 68 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 5,00—7 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 110—112 M., IIa. 103—108, schlesische, pommersche und posensche Ia. 108,00—110,00, do. do. IIa. 103,00—106,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3,25 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 3—4 M., Blumenkohl. per 100 Kopf holländ. 35—40 M.,

---

Müllern und ich antwortete schleunigst: „da liegt Berlin, liebe Müllern, unser göttliches Berlin!" So, nu hatten die beiden Damen doch gesehen, daß ich wenigstens mit der höheren Bildung durchaus vertraut und im Stande bin, mich poetisch auszudrücken.

Beide waren denn auch bei der Rückfahrt ganz freundlich zu mir, verabschiedeten sich aber leider gleich auf dem Bahnhof, wobei ich nicht umhin konnte, ihnen nachzurufen: „Auf Wiedersehen in Berlin!"

Die Reise nach Bayreuth beirieb ich ernstlich und kriegte auch wirklich die Müllern herum, indem ich ihr vorstellte, daß sie dorten am besten beurtheilen könne, ob denn die feinen Damen aus aller Herren Länder auch so große Brillanten hätten wie sie. „Na, das wollen wir denn doch sehen!" meinte sie und so fuhren wir ab.

Aber was soll ich Ihnen sagen, liebe Schulzen — eine größere Enttäuschung hab' ich mein Lebtag nicht gehabt! Denken Sie sich ein kleines todtes Städtchen mit einem alten Schloß in der Mitte — etwa wie Potsdam — in den Hotels keine Spur von Zimmern mehr zu haben und sich mit armseligem Privatlogis behelfen — dabei alle Billets zum Wagnertheater, was ja doch nun einmal die Hauptsache in dem Nest ist, ausverkauft. Unsere Wirthin tröstete uns aber und versprach, uns noch welche zu beschaffen, da die Kellner in den Hotels gewöhnlich noch einige hätten. Freilich würden wir erhöhte Preise zahlen müssen, worauf ich ihr sagte, es käme nicht darauf an, unsre Mittel erlaubten uns das.

Wir hatten schon auf der Fahrt gehört, daß man hier den Vormittag dazu benutzen müsse, Wagners Villa — Wagner ist nämlich ein großer Musikus, liebe Schulzen — sowie sein Grab und die Eremitage zu besuchen. Da ich in Nichts andern Leuten von Bildung nachstehen will, thaten wir das Alles natürlich auch, obgleich die Müllern nicht Lust dazu hatte. Erst fuhren wir zur Villa — wieder eine Enttäuschung! Statt des erwarteten Palastes ein kleines einfaches Häuschen, davor von Buschwerk umgeben eine riesige Büste König Ludwigs des Zweiten von Bayern — der Wagnern etwas auf die Strümpfe geholfen, wie man mir sagte — und um das Ganze ein verschlossenes Gitter. Da standen wir nun wie die Oelgötzen und guckten durch die Eisenstäbe — rein konnten wir nicht, zu sehen gab es nichts, denn weder Mensch noch Maus zeigte sich in dieser ausgestorbenen Villa eines verstorbenen Musikanten. Auf dem Schild in der Mitte des Hauses stand mit Riesenbuchstaben: „Wahnfried" und zu beiden Seiten noch ein Vers in kleinerer Schrift, den ich natürlich nicht behalten habe — was versteht denn auch ein solider Christenmensch von so heidnischen Dingen! Die Müllern murrte natürlich bedenklich und da noch viele Herrschaften da waren, die wie wir andächtig durch die Eisenstäbe guckten, zog ich sie nur sachte nach, damit sie nicht wieder im echtesten Berlinisch losbrach.

Ebenso power fand ich Wagners Grab. Ich bitte Sie — ein bischen Epheu, eine große Steinplatte darüber, ein paar vertrocknete Riesenkränze mit Schleifen — das war Alles. Und auch hier wieder ein Gitter herum und nur durch die Stäbe gucken — es soll erst kürzlich gezogen sein, da die spleenigen Engländer das bischen Epheu ganz abgerupft haben.

Na, da haben wir unserm Jungen, der vor funfzehn Jahren starb, ein andres Denkmal setzen lassen — aber unsere Mittel erlauben uns das auch, während man von diesen Künstlern in Bezug auf Moneten so mancherlei hört — Geld sollen sie eigentlich nie leiden können und dieser Wagner soll alles in Schlafröcken angelegt haben.

Darauf fuhren wir zur Eremitage, einem ziemlich geräumigen alten Schloß mit lauter ebenso dürftigen als altmodischen Möbeln und Bildern. Auch die berühmte weiße Frau aus unserm Schloß war da, aber ordentlich ansehen konnte ich das Bild nicht, da die Müllern sich graulte und mich fortzog. Nur daß diese blutgierige Schloßfrau eine schreckliche Panzertaille an hatte, konnte ich noch erkennen.

Auf dem Schloß soll auch ein Dichter, Schang Paul, zum Besuch gewesen sein, dort viel geschwärmt und gedichtet und noch mehr getrunken haben, so daß er Abends im Mondschein meistens im Schloßgraben zu finden war — hineingeduselt nämlich. Na, das ging mir denn noch über Schillers faule Aepfel — diese Dichter sind eigentlich schreckliche Menschen!

Zu Haus übergab uns dann unsere Wirthin wirklich zwei Billets zu den Meistersingern, die sie glücklich aufgetrieben zum Preise von 80 Mark per Stück. Die Müllern machte natürlich sofort Anstalten, die Krämpfe zu kriegen; doch stellte ich ihr eindringlich vor, daß man bei der Kunst nicht feilschen dürfe und unsere Mittel uns das ja zum Glück erlaubten.

Nachmittag fuhren wir denn in höchster Gala zum Theater, das schon um vier Uhr beginnt. Ganz Bayreuth stand vor den Thüren, die Auffahrt all' der fremden Herrschaften zu sehen und ich fühlte mich doch recht gehoben, daß ich auch zu den Leuten gehörte, die noch Geld und Sinn für die göttliche Kunst haben. Als wir aber dann auf der Terrasse vor dem Theater — das mir übrigens als Bau garnicht imponirte, denn es ist denkbar einfach — die sich allmählig versammelnde Gesellschaft genauer ansahen, kam die letzte und schwerste Enttäuschung. Du lieber Himmel, von außerordentlichen Toiletten keine Spur, einige sogar in grauen Reisekleidern — und das sollte nun eine Festvorstellung sein, zu der die Elite der ganzen Welt zusammenströmt? Ich war einfach empört und bedauerte zum ersten Male das schöne Geld, das diese verrückte Reise gekostet.

Plötzlich ward am Eingang des Theaters geblasen. Ich dachte, es wäre wie im Zoologischen Garten in Berlin und es habe sich ein Kind im Garten verlaufen, das nur ausgeblasen wurde. Aber nein, das war nur das Zeichen zum Beginn der Vorstellung und Alles drängte hinein. Ich erwartete nun wenigstens innen etwas Lohnendes für meine 80 Mark zu sehen, aber stellen Sie sich vor, ein armseliger Holzbau ohne eine Spur von Schmuck, dürftig beleuchtet — ich dachte doch gleich auf den Rücken zu fallen! Unser Berliner Opernhaus ist ja der reine Feenpalast dagegen und ich konnte alle die Fremden hier nur bedauernd anblicken, daß sie für ihr schweres Geld so hereingefallen waren. Nicht einmal die Musik sieht man; ich glaube, sie spielt irgendwo im Keller.

Aber das Beste kam noch. Der Vorhang ging zurück und im selben Augenblick wurden auch die Paar Flammen im Zuschauerraum sämmtlich verlöscht und wir saßen nicht nur im Finstern, sondern sogar im Stockfinstern! Diese übertriebene Sparsamkeit und noch dazu bei so hohem Entree empörte mich dermaßen, daß ich die Müllern anstieß und wir beide aufstanden, um das Theater zu verlassen, es war ja nicht einmal passend, da im Finstern mit den vielen Herren zu sitzen, denn selbst im Kupee werden Lampen angesteckt, sobald es nur durch einen kleinen Tunnel geht und nun hier, die vielen Stunden — und für 80 Mark — im Finstern!

Glauben Sie aber, liebe Schulzen, daß man uns herausließ? Keine Spur! Die Menschen neben uns saßen wie Steinbilder und rührten sich nicht, so oft ich auch sagte: Bitte! Und da eben der Singsang auf der Bühne losging, machten alle wie die Besessenen: Pst! Pst! zu mir herüber, so daß ich mich richtig hinsetzen und den ganzen Akt in der unpassenden Finsterniß aushalten mußte. Von der Aufführung kann ich Ihnen nichts sagen, da ich in meiner Wuth weder hinsah noch hinhörte, und sobald der Akt zu Ende, stürzte ich hinaus, während die Andern wie verrückt vor Entzücken thaten, sich die Hände abklatschten und dazwischen schrieen, so was sei in der Welt noch nicht dagewesen. Na, ich hatte vollständig genug für meine 80 Mark und sollten Ihnen, liebste Schulzen, Ihre Mittel einmal erlauben, nach Bayreuth zu reisen — was ich übrigens nicht glaube — so thun Sie's nicht, es lohnt wirklich nicht und man kann anderswo seine höhere Bildung billiger bethätigen.

So sind wir also nach Bayreuth und wieder zurückgekommen und denken Sie, wider Erwarten war dies Mal die Müllern ganz zufrieden. Warum? Nun, ihre Brillanten waren wirklich die größten gewesen, keine Dame hatte auch nur annähernd solche und so sagt sie denn noch heut, in Bayreuth war es recht nett.

Damit grüßt Sie Ihre vielgereiste

Dorchen Kulicke.

Kohlrabi, per Schock 0,50–0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 5—7 M., Kochäpfel 4—7. Tafeläpfel, diverse Sorten 6.00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—12 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 5–6 M., Werdersche, per Tiene 0,80 bis 1,00 M.

Bromberg, 20. August. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: gesunder 172—176 Mark, geringe Qualität 160—170 Mark, feinster über Notiz. — Roggen: 142—148 Mark. — Gerste: 135—145 Mark. Alter Hafer nominell bis 160 Mark, neuer Hafer 135–145 Mark. — Spritus 50er Konsum 56,00 Mark, 70er 36,50 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 20. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer alter	pro 100 Kilog.	18 10	17 90	17 60	17 20	16 90	16 40
dto. dto. neuer		17 20	16 90	16 60	16 20	15 60	15 10
Weizen, gelber alter		18 —	17 80	17 50	17 10	16 80	16 40
dto. dto. neuer		17 10	16 80	16 50	16 10	15 50	15 —
Roggen		15 90	15 70	15 50	15 20	15 —	14 80
Gerste		16 —	15 50	15 20	14 80	14 —	12 50
Hafer alter		15 80	15 60	15 50	15 40	15 20	15 10
dto. neuer		14 60	14 40	14 10	13 80	13 30	12 80
Erbsen		16 —	15 50	15 —	14 50	13 50	13 —

Raps, per 100 Kilogramm, 32,20 — 30,50 — 29,— Mark.
Winterrübsen 31,40 — 30,— — 28,40 Mark.
Schlaglein 22,00— 20,80 — 19,50 Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Stettin, 20. August. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt schwül. Temperatur + 20 Grad Reaum., Barometer 27,10. Wind: SSW.

Weizen fester, per 1000 Kilo loko 173—180 Mark bez., per August 180 M. nom., per September-Oktober 182 bis 183—182,25 Mk. bez., per Oktober-November 184 Mark Br., 183,75 M. Gd., per November-Dezember 185 M. bez. und Gd. — Roggen höher, per 1000 Kilo loko alter 146 bis 151 M. bez., neuer 152 bis 156 M. bez., per September-Oktober 155—156—155,75 M. bez., per Oktober-November 157 M. Br. und Gd., per November-Dezember 158 Mk. bez., 158,5 M. Gd. — Gerste matt, per 1000 Kilo loko neue 140—160 M. bez. — Hafer still, per 1000 Kilo loko alter 150 bis 155 M., neuer 142—148 M. — Rüböl behauptet, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 69 M. Br., per August 68,5 M. Br., per September-Oktober 66 M. Br., per April-Mai 63 M. Br. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,6 M. ex Tank bez., 50er 55,2 M. nom., per August-September 70er 34,6 M. Br., per September 70 er 34,6 M. bez., per September-Oktober 70er 34,5 Mark nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 180 M., Rüböl 68,5 M., Spiritus 70er 34,6 M.

(Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	19. August.	20. August.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	32,75—33,00 M.	—
Gem. Melis I.	31,75—32,75 M.	31,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 20. August: Ruhig.
B. Ohne Verbrauchssteuer.

	19. August.	20. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	14,00—16,50 M.

Tendenz am 20. August: Matt.

** **Petersburg**, 19. August. (Ausweis der Reichsbank vom 19. August n. St.*)

Kassen-Bestand	45,627,000	Rbl.	Abn.	1,590,000 Rbl.
Diskontirte Wechsel . .	21,474,000	„	Zun.	145,000 „
Vorschuß auf Waaren . .	167,000	„	Abn.	5,000 „
Vorsch. auf öffentl. Fonds	2,863,000	„	Zun.	3,000 „
do. auf Aktien und Obligationen	11,967,000	„	Zun.	19,000 „
Kontokurr. d. Finanzministeriums	77,298,000	„	Abn.	7,058,000 „
Sonst. Kontokurr. . .	29,481,000	„	Abn.	1,948,000 „
Verzinsliche Depots . .	27,502,000	„	Zun.	240,000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Standvom 12. August.

** **Wien**, 20. Aug. Die Semestralbilanz der Oesterr. Kreditanstalt weist an Gewinne auf: Provistonen 606 490 Fl., Zinsen 1 627 852 Fl., Devisen 286 848 Fl., Gewinn an Effekten und Konsortialgeschäften 791 723 Fl., an sonstigen Geschäften und Gewinnverträgen von 1888 145 929 Fl., Gewinnantheil bei der ungarischen Kreditbank 181 633 Fl., zusammen 3 640 474 Fl.

An Lasten und Verlusten: Gehälter 468 985 Fl., Spesen 197 868 Fl., Steuern und Gebühren 231 967 Fl., Abschreibungen 1191 Fl., an sonstigen Aufwendungen 20 422 Fl., zusammen 920 434 Fl. Demnach beträgt der Reingewinn 2 720 040 Fl. Die Resultate der Konsortialgeschäfte sind, soweit dieselben bis zum 30. Juni vollständig abgerechne waren, in dieser Aufstellung berücksichtigt.

Berlin, 21. August. Wetter: Bedeckt.
Newyork, 20. August. Rother Winterweizen niedriger, per August 84⅝, per September 84½, per Dezember 86½.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, 21. August. Der Kaiser äußerte sich über den gestrigen, ebenso großartigen wie herzlichen Empfang sehr anerkennend und beauftragte den Bürgermeister Back, der Bevölkerung den kaiserlichen Dank auszusprechen. Der gestern Abend stattgehabte Zapfenstreich sowie der Lampionzug sind glänzend verlaufen; bis zur späten Abendstunde wogte eine zahllose Menschenmenge vor dem Kaiserpalast und in den benachbarten Straßen und brachte den Majestäten, die sich wiederholt auf dem Balkon zeigten, durch begeisterte Zurufe und Absingen der „Wacht am Rhein" stürmische Ovationen. Zu dem gestern 8½ Uhr stattfindenden Empfang waren die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die Mitglieder des Staatsraths und andere Personen aus den höheren einheimischen Gesellschaftsklassen, insgesammt etwa sechzig, befohlen. Heute gegen 9 Uhr fuhr der Kaiser mit dem Großherzog von Baden zur Parade, 10 Minuten später folgte die Kaiserin in einem vierspännigen Wagen. Die Majestäten wurden auf der Fahrt von dem dichtgedrängten Publikum mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßt.

London, 21. August. Nach einer Reutermeldung aus Auckland sind Malietoa und andere Häuptlinge an Bord des Kanonenboots „Wolf" in Samoa angekommen. Die Eingeborenen empfingen Malietoa herzlich und hißten seine alte Standarte. Auch Mataafa begrüßte ihn freundlichst. Konsul Stuebel theilte mit, daß er jetzt vollständig frei sei. — Die Ernte auf Samoa ist gut, die Befürchtungen wegen einer Hungersnoth sind unbegründet.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
vom 19. bis 20. August, Mittags 12 Uhr.

Heinrich Gurschke I. 19685, leer, Berlin-Bromberg. Karl Schröder I. 18970, leer. Berlin-Bromberg. Julius Gollnik I. 8878, Kalksteine, Bartschin-Ostrometzko. August Zepp XIII. 4214, leer, Zehdenik-Bromberg. Karl Neumann VIII. 1303, leer, Driesen-Bromberg. Karl Ahlgrim I. 20762, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Tieck I. 19386, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Tieck I. 20 754, leer, Berlin-Bromberg. Nikolaus Zitzkowski V. 469, leer, Kulm-Niedola. August Schönberg I. 20 617, leer, Berlin-Bromberg.

Holzflößerei.

Vom Hafen Tour Nr. 258, H. A. Nr. 217, Schröder und Machatschek-Bromberg für Moritz Heymann-Greifenhagen mit 59½ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 259, H. A. Nr. 213, 221, H. Stamer-Bromberg für G. Blau-Stettin. Tour Nr. 260, H. A. Nr. 218, H. Stamer-Bromberg für Wallentin und Markwald-Berlin.

Weißenhöhe, 19. August. Tour Nr. 340, 341, 50 Flotten für J. Kretschmer-Bromberg; Tour Nr. 242, 243, 24 Flotten für H. Stamer-Bromberg, sind heute von hier abgeschwommen.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 21. August 1889.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	18	—	17	60	17	73
	niedrigster		—	—	17	80	17	50		
Roggen	höchster		15	40	15	20	15	—	15	12
	niedrigster		15	30	15	10	14	70		
Gerste	höchster		14	80	14	30	14	—	14	22
	niedrigster		14	50	14	20	13	50		
Hafer	höchster		16	—	15	60	15	30	15	53
	niedrigster		15	80	15	50	15	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		7	—	6	75	6	88
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		7	—	6	50	6	75
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	60	3	—	3	30
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	60	1	40	1	50
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		2	20	2	10	2	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 21. August.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen alter .	18 M. 50 Pf.	18 M. — Pf.	17 M. 30 Pf.
dto. neuer	18 „ 10 „	17 „ 50 „	16 „ 80 „
Roggen alter .	15 „ — „	14 „ 70 „	— „ — „
dto. neuer	15 „ 40 „	15 „ 20 „	14 „ 90 „
Gerste alte .	14 „ 60 „	13 „ 60 „	12 „ 70 „
dto neue .	16 „ 70 „	15 „ 70 „	14 „ — „
Hafer alter .	16 „ — „	15 „ 60 „	15 „ 20 „
dto. neuer	15 „ — „	14 „ — „	13 „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 21. August.

Der Landmarkt war mit Getreide mäßig befahren, Hafer in größeren Posten angeboten, Gerste wenig, die Qualität mangelhaft; Weizen knapp, in Qualität sehr verschieden. Der Zentner Roggen 7,50 bis 7,60 M., Weizen 8—9 M., Gerste 7—7,50 M. Kauflust rege. Absatz lebhaft. Stroh, nur einige kleine Angebote, ein Bund 70 Pf. Der Zentner Heu 2,30—2,50 M. Die Obstzufuhr auf dem Neuen Markte belief sich auf 38—40 Wagen und bestand vorwaltend aus Aepfeln. Die kleine Tonne Birnen 1,50 bis 2,75 Mark. Die kleine Tonne blaue oder gelbe Pflaumen 2—2,25 Mark. Der Markt war von Käufern recht gut besucht, das Geschäft lebhaft. Der Alte Markt hatte heute keine starke Zufuhr in Kartoffeln; die Preise daher fester, der Zentner Kartoffeln wurde mit 1,60—1,70 Mark bezahlt. Geflügel von hiesigen und russisch-polnischen Händlern in großer Menge angeboten. Ein Paar junge Enten 1,70—2,25 M., größere und schwerere 2,50 Mark. Eine junge Gans 2—3,50 M. Zum Versandt nach Berlin sind bedeutende Posten aus dem Markt genommem worden, das Geschäft war außerordentlich flott und rege. Eier nicht im Ueberfluß, die Mandel 55 Pf., schockweise billiger. Butter aus erster und zweiter Hand viel, deckte aber dennoch nicht den Bedarf; das Geschäft schien außerordentlich lebhaft. Landkäse aller Art reichlich, gut beachtet. Kraut und Rüben in bedeutender Menge und in schönen großen Exemplaren. Ein Bund Mohrrüben 5 Pfennige, ein großer Krautkopf, fest und hart, höchstens 10 Pf., kleine Köpfe 3—4 Stück, 10 Pf., Welschkraut und Wirsingkohl ebenso. Die Mandel Gurken 15–20 Pfennige, ein Schock Pfeffergurken 25—30 Pf. Ein großer schöner Kopf Blumenkohl 30 bis 40 Pf., ein kleiner 10 Pf. 3½ Pfund Kartoffeln 6 bis 7 Pfennige. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte war in fetten Landschweinen genügend. Preise unverändert. Das Angebot in Fettschweinen wurde bis auf einzelne Stück geräumt. Ferkel und Jungschweine fehlten. Fettes Schafvieh genügend. Geschäft etwas schleppend. Kälber gut verkäuflich. Rinder mangelten, Es standen 8—10 Stück zum Verkauf, leichte Waare wurde von Käufern bald vergriffen. Das Angebot auf dem Fischmarkt war kaum nennenswerth. Die meisten Fische klein und todt. Das Pfund große Aaale 1,20–1,30 M., das Pfund große Mittelhechte 80—85 Pf. Schleien 60–70 Pf. Bleie 35—40 Pf. Die Mandel Krebse 35—60 Pf. Der Fleischmarkt verkehrte heute sichtlich lebhafter, das Angebot war von großem Umfange. Das Angebot auf dem Sapiehaplatze überstieg weit den Bedarf, das Geflügel war deshalb nicht billiger. Gänse sehr viel. Eine junge schwere Gans 3,50 M., eine kleine leichte 2,25—2,50 M. Ein Paar große junge Hühner 1,40 bis 1,60 M., ein Paar kleine 80 Pf. bis 1,20 M. Ein Paar leichte Enten 2 M., ein Paar große, fleischige 2,50—3 Mark. Ein Pfund Butter 1—1,10 M. Die Mandel Eier 55 Pf. Feld- und Gartenfrüchte aller Art in schönster Auswahl. Ein Kopf Blumenkohl, groß und fest, 30 bis 40 Pf. Ein großer Kopf blaues oder weißes Kraut 10 Pfennige, 3—4 kleine 10 Pf. Preißelbeeren, der Liter 15 Pf. Das Pfund Aepfel 8 bis 10 Pf. Ein Pfund Pflaumen 10—15 Pf., Weintrauben 30 bis 50 Pf.

Börse zu Posen.

Posen, 21. August. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,60, (70er) 34,90. (Loko ohne Faß) (50er) 54,60, (70er) 34,90.

Posen, 21. August. [Börsenbericht.]
Spiritus still. Loko ohne (Faß) (50er) 54,60, (70er) 34,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 21. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 20.		Not.	v. 20.
Weizen ruhig			**Spiritus** matt		
pr. August-Sept.	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	190 —	190 —	v. **50 M.** loco o. F.	56 10	56 20
„ Novem.-Dezbr.	191 —	191 25	„ August-Sept.	55 10	55 20
Roggen fest			„ Septbr.-Oktober	54 40	54 40
„ August-Sept.	— —	— —	„ Novem. Dezbr.	53 10	53 10
„ Sept.-Oktober	159 25	158 50	**unverst.** mit Abgabe		
„ Novem.-Dezbr.	162 25	160 50	v. **70 M.** loco o. F.	35 70	36 60
Rüböl höher			„ August-Septbr.	35 70	35 80
pr. Novemb.-Dezbr.	64 10	63 60	„ Septbr.-Oktober	34 90	35 10
Hafer ruhig			„ September	— —	— —
pr. Novbr.-Dezbr.	145 50	145 50	„ Novem.-Dezbr.	33 60	33 70

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 230,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 10	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 —	96 90
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 80	63 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	58 —
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 40	Ungar. 4% Goldrente	85 70	85 50
Pos. Rentenbriefe	105 50	105 60	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 70	163 50
Oestr. Banknoten	171 50	171 35	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 70	96 50
Oestr. Silberrente	72 75	72 75	Lombarden (ultimo)	50 20	50 10
Russ. Banknoten	112 55	212 60	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. St. A.	105 60	104 50	Pos. Provinz. B. A.	116 90	116 90
Mainz Ludwighf. dto.	124 30	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	67 90	67 30	Pos. Spritfabr. B. A.	109 —	109 25
Mekl. Franzb. Friedr.	164 30	164 25	Berl Handelsgesellsch	176 10	176 10
Warsch.-Wien. E. S. A.	217 10	216 90	Deutsche B. Akt.	172 —	171 10
Galizier E. St. Akt.	83 25	82 60	Diskonto Kommandit	234 90	234 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	91 75	90 90	Königs- u. Laurahütte	143 —	143 25
dto. 6% Goldrente	113 80	113 70	Dortm. St. Pr. La. A.	97 50	97 —
dto. zw. Orient. Anl.	65 60	65 30	Inowrazl. Steinsalz.	54 50	54 50
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	162 50	Schwarzkopf	290 —	290 30
Italienische Rente	93 80	93 90	Bochumer	213 —	212 50
Rum. 6% Anl. 1880	107 10	107 10	Gruson	276 50	277 70

Nachbörse: Staatsbahn 96 20 Kredit 163 60 Diskonto-Kom. 234 70
Russische Noten 212 50 (ultimo)

Stettin, den 21. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 20.		Not.	v. 20.
Weizen fest			**Spiritus** behauptet		
Sept.-Okt. a. Usan.	183 —	182 25	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 20	55 20
Nov.-Dez. a. Usance	184 50	183 50	**unverst.** mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	35 60	35 60
Roggen fest			pr. August-Sept.	34 60	34 60
Sept.-Okt. a. Usan.	156 50	155 75	pr. Septemb.-Oktbr.	34 50	34 50
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Rüböl** fester		
Nov.-Dez. a. Usance	157 50	157 —	pr. Septemb.-Oktbr.	67 —	66 —
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 20	12 20

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 20. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	747	NW	6	bedeckt	1[illegible]
Aberdeen .	742	ONO	6	bedeckt	13
Christiansund	753	OSO	3	heiter	11
Kopenhagen .	749	O	2	Regen	14
Stockholm .	755	still		wolkig	15
Haparanda .	749	NNO	2	heiter	11
Petersburg .	—				
Moskau . .	758	[illegible]	3	wolkenlos	[illegible]
Cork, Queenst	750	[illegible]W	6	heiter	14
Cherbourg .	750	W	4	bedeckt	15
Helder . .	744	S	3	bedeckt	18
Sylt . . .	745	SSO	1	bedeckt	17
Hamburg . .	747	S	2	bedeckt ¹)	19
Swinemünde	749	SO	4	halb bedeckt	19
Neufahrwasser	754	still		bedeckt	18
Memel . .	756	SO	[illegible]	bedeckt	16
Paris . . .	750	SW	5	bedeckt	16
Münster . .	748	SW	4	Regen	17
Karlsruhe .	752	SW	7	bedeckt ²)	20
Wiesbaden .	751	SW	4	bedeckt	20
München . .	757	W	6	bedeckt	18
Chemnitz . .	751	SO	2	wolkig ³)	20
Berlin . . .	749	SO	3	bedeckt	20
Wien . . .	753	still		wolkenlos	18
Breslau . .	753	SO	2	wolkig	19
Ile d'Aix .	759	W	6	bedeckt	18
Nizza . . .	757	S	1	halb bedeckt	21
Triest . . .	758	still		halb bedeckt	24

¹) Nachts starkes Gewitter mit heftigem Regen. ²) Abends Wetterleuchten. ³) Nachts Wetterleuchten.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum von 739 mm liegt über Süd-Schottland, auf einer Süd- und Westseite steife westliche bis nördliche, über Süd-Deutschland steife südwestliche Winde hervorrufend. Das Wetter ist über Central-Europa ziemlich warm, im Westen regnerisch, im Osten wolkig. Ueber Oesterreich-Ungarn herrscht schon seit einigen Tagen meist ruhige, trockene und fast wolkenlose Witterung. Im westlichen und centralen Deutschland fanden Gewitter statt; München meldet 28, Wilhelmshaven 46 mm Regen. Ferner fielen in Holyhead 21, Shields 22, in Valentia 42, in Rochespoint und Geisnez 46 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 20. August Abends: 16,1 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. August Mittags 1,48 Meter.
„ „ 21. „ Morgens 1,44 „
„ „ 21. „ Mittags 1,42 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.